

Balthasar Hubmaier (I, 217 f.) mit seiner engen, fanatischen, epigonalen Gebrauchstheologie bedeutender und wirkmächtiger gewesen sein soll, als was das *Corpus Catholicorum* an Theologen aufzuweisen hat. Wenn man dem Philipp von Hessen (II, 185 ff) und Moritz von Sachsen (II, 295 ff) einen Ehrenplatz gibt, dann hätten ihn, um die Ausgewogenheit zu wahren und die künftige Entwicklung verständlicher zu machen, ein Leonhard von Eck oder irgendeiner der bayerischen Herzöge dieser Zeit mit gleichem Recht verdient. Nicht nur als Katholik findet man die Zeit nur sehr unvollständig charakterisiert ohne Namen wie Cisneros, Las Casas, John Fisher, Caritas Pirckheimer, Philipp Neri, J. P. Caraffa (Paul IV.), Petrus Canisius, Felician Ninguarda und Franz Xaver. So bekommt das Ganze eine gewisse protestantische Provinzialität trotz der hervorragenden Porträts über Reuchlin (I, 33 ff), Erasmus (I, 53 ff), Lukas Cranach (I, 74 ff), Thomas More (I, 89 ff), Joh. Eck (I, 247 ff), Loyola (II, 29 ff), Karl V. (II, 147), Joh. Gropper (II, 171 ff). Diese Kritik soll jedoch nicht die beachtlichen Einzelbeiträge betreffen. Es würde auch zu weit führen, sie im einzelnen zu behandeln. Aber insgesamt scheint mir der Titel „Reformationszeit“ unrichtig gewählt: Was hier vorliegt, ist eine interessante Geschichte des Protestantismus (16. Jh.) in Lebensbildern.

Regensburg-Wilhering

G. B. Winkler

KÜPPERS KURT, *Das Himmlisch Palm-Gärtlein des Wilhelm Nakatenus SJ (1617–1682)*. Untersuchungen zu Ausgaben, Inhalt und Verbreitung eines kath. Gebetbuchs der Barockzeit. (XV u. 423.) (Stud. z. Pastoraltheol. hg. v. Kleinheyer/Meyer, Bd. 4) Pustet, Regensburg 1981. Ppb.

Die Trierer Doktorarbeit (betreut von B. Fischer, J. Steinruck) geht erfreulicherweise nicht die Bahnen modischer Trends geschäftstüchtiger Autoren theologischen Schrifttums, die heute manchem gefallen, morgen jedoch unlesbar geworden sind. Vf. konzentriert sich auf eine überschaubare Quelle, versteht es aber, von dieser Basis aus eine 300 Jahre andauernde Wirkungsgeschichte (bis zum „Gotteslob“) glaubhaft zu machen. Wenn man bedenkt, daß sich heute ganze Universitätsinstitute (vor allem der Volkskunde und Germanistik) dieser Art von geistlicher Literatur annehmen, ist dieses Unternehmen wärmsten zu begrüßen. Denn die Literaturwissenschaft seit etwa 20 Jahren hat erkannt, daß man nicht nur die „Kathedralen“ und „Paläste“, sondern das gesamte Ensemble von „Straßenzügen“ studieren müsse, um die Spitzenleistungen nicht zu isolieren und dadurch zu verfälschen. So wurde der Zeitgenosse und Bewunderer des zu Recht berühmteren Friedrich Spee (gest. 1633) vielfach als Nachahmer und Epigone verstanden und abgewertet. Das stimmt auch z. T. Nur schätzt man heute Literatur dieser Art wieder mehr, weil auch die Gegenwart von dem ererbten romantischen Genie- und Originalitätsbegriff abgekommen ist.

Die Autoren jener Zeit schämten sich nicht, mit Urteilsfähigkeit zu sammeln, auszuwählen und das nach ihrer Meinung Wichtigste zu tradieren. Sie verstanden sich bewußt als Vermittler des Trienter Konzils und seiner Lehren und setzten ihre künstlerischen und literarischen Fähigkeiten ein, um diesen Dienst einer katholischen Reform zu bewerkstelligen.

Wer sich die Mühe nimmt, diese, wie gesagt, nicht publikumswirksam aufgemachte Studie zu lesen, wird nicht enttäuscht werden. Es wird von den weltlichen Wissenschaften im obigen Sinn häufig geklagt, daß sich Theologen zu wenig um die Gebrauchsliteratur der Vergangenheit bemühen, so als ob sie dieses Aschenbrödel verachteten. Insofern ist es zu begrüßen, daß ein gelernter Theologe diese Arbeit geleistet hat. Nebenbei zeigt er auch wieder einmal, wie die katholische Reform von damals es verstanden hat, die „Medien“ für eine wirksame Verkündigung zu verwenden. Denn die Autoren hatten damals keinerlei Bedenken, einer großen kirchlichen und klassischen Lehr- und Bildungstradition zu dienen. Das hindert sie nicht, auch persönlich intelligent und kreativ zu sein. Insofern scheint mir die Arbeit von Kurt Küppers in vieler Hinsicht „vorbildlich“ zu sein.

Regensburg-Wilhering

G. B. Winkler

ZIEGLER ADOLF WILHELM, *Ein Werk des Friedens. Erinnerungen an die Militärseelsorge 1939–1945 in einem Gefangenenlager*. (284 u. 12 Abb.). Wewel, München 1979. Efaln. DM 22.–.

Dieses Buch stellt eine wertvolle Ergänzung zur bisherigen Literatur über die Kirche zur Zeit des Nationalsozialismus dar. In Form persönlicher Erinnerungen, die jedoch an Hand seither veröffentlichter Quellen geprüft und ergänzt werden, wird ein Bild über die Situation der Seelsorge in einem Gefangenenlager des Dritten Reiches (Moosburg) geboten. Die Zwangslage, in der sich die Kirche damals insgesamt befand, erforderte ein kluges Taktieren, das späteren Generationen als zu weich und nachgiebig erscheinen mag. Auch auf dem Gebiet der Gefangenen-seelsorge kam es darauf an, die kleinen Freiräume in einem engmaschigen Netz kirchenfeindlicher Verordnungen und Maßnahmen geschickt zu nützen, um den Betroffenen noch die Gewißheit zu geben, daß die Kirche sie nicht vergessen hat.

So dankbar man Z. für seine Aufzeichnungen ist, so sehr hätte man sich eine andere Form der Darstellung gewünscht. Die Kapiteleinteilung nach sachlichen (statt chronologischen) Gesichtspunkten bedingt viele Überschneidungen, der weitgehende Verzicht auf Anmerkungen überfrachtet den Text mit trockenen Zitationen, die Scheu, in anderen Büchern bereits Behandeltes nochmals aufzunehmen, führt zu Sprüngen in der Berichterstattung und die allzu häufige Verwendung von Abkürzungen beeinträchtigt die Lesbarkeit. Als wichtiger Beitrag zur Geschichte der Seelsorge in der NS-Zeit ist das Buch jedoch sehr willkommen.

Linz

Rudolf Zinnhobler